



Was macht eigentlich Dörte Dinger?

Dreifache Preisträgerin: Dr. Dörte Dinger

Dreimal nahm Dörte Dinger am Geschichtswettbewerb teil. Bei der Ausschreibung »Aufbegehren, Handeln, Verändern. Protest in der Geschichte« 1998/99 errang sie einen 3. Bundespreis. Heute arbeitet die promovierte Politikwissenschaftlerin als Referentin im Büro von Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier.

Was hat Sie motiviert, am Geschichtswettbewerb teilzunehmen?

Gereizt hat mich zunächst einmal die Spurensuche selbst: Das Reinfuchsen in Themen, die noch niemand zuvor bearbeitet hat, das Aufspüren von Quellen, die seit Jahrzehnten von niemandem mehr angefasst worden waren, die Gespräche mit Zeitzeugen, durch die Geschichte wieder lebendig wurde. Antrieb waren aber auch die Preisträgerakademien der Körber-Stiftung.

Sie haben unter anderem an einem Geschichtscamp in der Türkei teilgenommen. Was haben Sie daraus mitgenommen?

In dem Seminar ging es vor allem um einen Perspektivwechsel. In verschiedenen Gesprächen haben wir den türkischen Blick auf Deutschland kennengelernt. Ich weiß noch, dass mich damals die Erkenntnis tief beeindruckt hat, wie sehr die Wahrnehmung jeweils »im Auge des Betrachters liegt« und abhängig ist von seinen eigenen Erfahrungen und Urteilen. Und genau darum geht es ja auch in dem Politikfeld, in dem ich heute tätig bin: um die Fähigkeit, sich in das jeweilige Gegenüber hineinzuversetzen, und dadurch eine gemeinsame Basis zu finden.

Sie haben sich schon früh für Politik engagiert und sind immer noch politisch tätig. Woher diese Leidenschaft?

Leidenschaft ist das richtige Wort. Es hatte für mich immer einen faden Beigeschmack, an der Seitenlinie zu stehen und Dinge zu kritisieren. Wenn schon, dann wollte ich mitmachen und versuchen, sie zu ändern! Mit den Jungsozialisten haben wir für konkrete Verbesserungen vor Ort gekämpft, aber auch Fragen der Bundespolitik diskutiert. Am Ende leisten die Jugendorganisationen aller demokratischen Parteien ein wichtiges Stück politische Bildung: Ich habe durch sie gelernt

zu argumentieren, für eine Sache zu streiten – aber ebenso, dass Probleme verschiedene Seiten haben und es nur selten die eine, einfache Antwort gibt.

Jugendliche engagieren sich kaum noch in Parteien. Woran liegt das?

Das Problem ist größer und betrifft nicht nur Parteien, sondern auch Kirchen, Gewerkschaften und eigentlich fast alle großen Organisationen. Es gibt eine Art Scheu, sich festzulegen und zu bekennen. Meine Erfahrung ist, dass junge Menschen deshalb aber keineswegs weniger an Politik interessiert sind als früher, ja, dass sie sich für einzelne Themen und Forderungen sogar sehr leidenschaftlich einsetzen.

Was müssen die Parteien tun, um junge Leute verstärkt für eine Mitarbeit zu gewinnen?

Ich glaube, dass die Parteien sich stärker öffnen müssen. Umgekehrt werbe ich aber auch für die Mitarbeit in Parteien. Die mag nicht besonders sexy sein. Aber sie ist noch immer der demokratischste Weg, Mitbestimmung in unserer Gesellschaft zu organisieren.

Jetzt kommt bei Ihnen erst einmal etwas ganz Neues, fernab von Geschichte oder Internationaler Politik ...

Gerade zählt nur die Familie! In diesem Sommer haben mein Freund und ich unser erstes Kind bekommen. Mein Partner arbeitet in den Niederlanden, und so bin ich für die Elternzeit zu ihm an die holländische Ostseeküste gezogen, damit wir das erste Lebensjahr gemeinsam als Familie erleben. Das ist eine ganz wunderbare Zeit!

Dabei wünschen wir Ihnen alles Gute! Danke für das Gespräch.

Das Interview führte Andrea Sensenschmidt-Linzner.